

20. XI. 1915

Persönliches von Leschetizky. Zum Tode Theodor Leschetizky wird uns geschrieben: Die „Methode Leschetizky“, über die ganze Bücher geschrieben wurden, offenbarte eine starke, geistvolle Persönlichkeit, und die zahlreichen Aphorismen, die sich nicht bloß an die Unterrichtsstunden, sondern auch an den Verkehr mit Zeitgenossen und an die Urteile des Meisters über Künstler und Menschen knüpften, würden auch einen Band füllen. Ein „Neuer“ tritt ein. Leschetizky läßt ihn ruhig sprechen und mustert ihn

dabei; aber noch ehe er ihn zum Klavier schickt, ist sein Urteil über ihn fertig: „Schlaffe Haltung im Leben weist auf Schläffheit in der Kunst hin, und die Sprechweise des Jüngers ist der Spiegel seines Vortrags.“ Vorlautes Wesen mochte er nicht, aber lieber war es ihm als stummes Dastehen. „Um Himmelswillen, sprechen Sie doch ein Wort, es ist ja entsetzlich, was Sie zusammenschweigen!“ Mudertum konnte seinen schärfsten Sarkasmus herausfordern. Einem jungen Engländer, der kein Konzert am Sonntag besuchte, um diesen nicht zu entheiligen, hieß er gehen und erst wiederkommen, wenn er sich ausweisen konnte, mindestens eine Ballett tänzerin entführt zu haben. Fehlern gegenüber war Leschetizky keineswegs Pedant, wenn sie nicht gegen den heiligen Geist der Musik verstießen: „Ein falscher Ton — das ist nur ein kleiner, persönlicher Unfall, hingegen eine durch schlechtes Pedal verunglimpfteste Phrase — das ist ein großes Eisenbahnunglück!“ rief er aus. — Wollte ein Schüler in eine gleichgültige Passage recht viel Gefühl legen, fragte er ihn mit gebrochener, tränenerstickter Stimme: „Hat Ihre Schwester Schnupfen?“ Und wenn ein schlechter Pianist durchaus unverbesserlich war, gab er ihm den guten Rat: „Wenn Sie durchaus Geräusch machen müssen, rasseln Sie doch lieber mit einem Schlüsselbund!“